

Korrespondenz-Blatt der **Deutschen Gesellschaft** für **Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte.**

Herausgegeben von
Professor Dr. Georg Thilenius
Generalsekretär der Gesellschaft
Hamburg.

Druck und Verlag von Friedr. Vieweg & Sohn in Braunschweig.

XL. Jahrg. Nr. 1/2.

Erscheint jeden Monat.

Jan./Febr. 1909.

Für alle Artikel, Berichte, Rezensionen usw. tragen die wissenschaftl. Verantwortung lediglich die Herren Autoren, s. S. 16 des Jahrg. 1894.

Inhalt: Mitteilung des Generalsekretariats der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft. — Die Herkunft der Rumänen nach ihrer Sprache beurteilt. Von Dr. Emil Fischer. — Aufmessung und Kartendarstellung vorgeschichtlicher Befestigungswerke. Von M. Hellmich. — Strichprobe zur Erkennung vorgeschichtlicher Bronzen und Kupfergegenstände. Von L. Weiss und M. v. Schwarz. — Mitteilungen aus den Lokalvereinen: Württembergischer Anthropologischer Verein.

Generalsekretariat der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft.

Der langjährige Generalsekretär der Gesellschaft, Herr Professor Dr. Johannes Ranke in München, hat eine Wiederwahl mit Rücksicht auf sein hohes Alter abgelehnt, und die allgemeine Versammlung hat in ihrer Geschäftssitzung am 5. August 1908 auf seinen Vorschlag den Direktor des Hamburgischen Museums für Völkerkunde,

Herrn Professor Dr. Georg Thilenius,

zum Generalsekretär erwählt. Auch der Schatzmeister der Gesellschaft, Herr Privatdozent Dr. Ferdinand Birkner in München, ist von seinem Amte zurückgetreten, und an seine Stelle wählte die Versammlung den Abteilungsvorsteher am Hamburgischen Museum für Völkerkunde,

Herrn Dr. Karl Hagen,

zum Schatzmeister.

Zuschriften, welche Angelegenheiten der Gesellschaft betreffen, sind in Zukunft an den Generalsekretär, Jahresbeiträge und Abrechnungen an den Schatzmeister zu richten nach

Hamburg I, Museum für Völkerkunde.

Die Herkunft der Rumänen nach ihrer Sprache beurteilt.

Von Dr. Emil Fischer (Bukarest).

Man kann Jean Finot¹⁾ nur dankbar dafür sein, daß er in seinem Buch „Das Rassenurteil“ unwiderleglich gezeigt hat, was es mit der Rassenreinheit (ja der Rasse) der Germanen, Franzosen, Italiener, Römer (Lateiner) usw. eigentlich auf sich hat und daß es nun auch dem größeren Publikum möglich ist, irrige Ansichten zu verbessern und durch richtigere zu ersetzen — vorausgesetzt, daß es gewillt wäre, sich belehren und hartnäckig festgehaltene alte, wenn auch falsche Meinungen, die der Eigenliebe schmeicheln, gegen neue, wenn auch weniger pomphafte, einzutauschen.

In den engeren Fachkreisen war man sich freilich schon seit längerer Zeit darüber klar, was es mit der „Rasse“, z. B. der Italiener, der Römer (Lateiner) für eine Bewandnis habe.

Wie dort von Jean Finot an den Westromanen, so soll hier an den Ostromanen, d. h. an den Rumänen, ihre Herkunft, und zwar an dem Dokument ihrer Sprache, aufgezeigt werden.

Sicherlich ist die Sprache der Schrein, in dem alles, was ein Volk im Laufe der Jahrhunderte erlebt hat, am treuesten und sichersten aufbewahrt wird. In seiner Sprache spiegelt sich die ganze Vergangenheit, die ein Volk durchlebt hat, und wir werden nur diese Sprache zu befragen haben, wenn wir Aufschlüsse haben wollen über die Herkunft eines Volkes.

Beim Rumänischen scheint nun die Sache ganz besonders einfach zu liegen. Das Rumänische ist ja, wie wir schon aus F. Diez²⁾ wissen, eine romanische (ostromanische) Sprache, und somit ist auch alles übrige klar. Aber schon Adelung (1806 bis 1817) führte das Walachische im „Mithridates“ in einer eigenen Abteilung als Römisch-Slavisch auf und auch Prof. Meyer-Lübke (unter den Neueren) macht seine gewissen Vorbehalte³⁾.

Und solcher Einschränkungen gibt es sehr beachtenswerte.

Man weiß z. B., daß die westromanischen Sprachen entstanden sind aus dem Vulgärlateinischen, das sich mit dem Iberischen, Gallischen usw. und seit der Völkerwanderung (3. Jahrh.) auch

mit dem Altgermanischen verband. Diez¹⁾ hat 700 in die romanischen Sprachen alteingeführte germanische Wörter zusammengestellt — „man kann getrost das Doppelte annehmen, nicht gerechnet die zahlreichen Ableitungen und Zusammensetzungen“. Diese germanischen Wörter fehlen dem Rumänischen ganz und gar, es ist also schon aus diesem Grunde eigentlich keine romanische Sprache schlechtweg. Man beginnt daher auch immer mehr, vom Rumänischen als von einer ostromanischen Sprache zu reden, der eben dieser altgermanische Einschlag abgeht.

Aber selbst wenn man diese (wohlberechtigte) Unterscheidung nicht machen und die Zugehörigkeit zu den romanischen Sprachen zugeben mag, so muß man doch ganz besonders hervorheben, daß das Rumänische eine sehr große Anzahl von grammatikalischen Formen hat, die nicht dem Romanischen, sondern dem Slavischen angehören:

1. Im Vokativ für das weibliche Geschlecht die Endung auf -o (z. B. Maria, Mario, leleo, soro), ferner:

2. Die Vokativbildung (in der II. Deklination) auf -le ist slavisch (bulg.), z. B. Vladule, Voicule.

3. Alle Wörter (slav. Herkunft) auf -z haben den slavischen Plural auf -ji beibehalten und diese Eigentümlichkeit auch auf Wörter anderer Herkunft übertragen.

4. Die Pluralbildung auf -i (der Substantive auf -ă) ist auf slavischen (bulg.) Einfluß zurückzuführen: ceaşcă — ceşci.

5. Zusammensetzung einiger Wörter ganz in slavischem Geiste: asuprăluarea usw.

6. Wörter, die geradeswegs herübergenommen wurden und nur eine rumänische Form bekamen: mlătiş, hvală.

7. Vorsetzung des Adjektivs vor das Substantivum: ferecatul bărbat, biatele femei.

8. Konstruktion einiger Zeitwörter mit dem Dativ statt mit dem Akkusativ: Domnul giudecă oamenilor.

9. Stellung des Zeitwortes wie im slavischen Original: Să făcu voia ta Dumnezeu! mieu vru!

10. Häufige Wiederholung der Copula şi.

11. Vorliebe für Deminutive.

12. Anfüllung des Satzes mit kleinen Partikeln.

13. Slavisch (bulg.) ist die Art der Zahlenbildung von 11 bis 19; sie geschieht mit supra (spră). Von 20 bis 100 wird ebenfalls dem Lateinischen entgegengesetzt vorgegangen. Die Benennung der Zehner erfolgt nach slavisch-bulgarischem Vorgang (două-zeci = zwei Zehner — die Mehrazahl von Zehn als Dingwort betrachtet). Das rumänische Wort für 100 ist das femin. sută

¹⁾ Autorisierte Übersetzung aus dem Französischen von E. Müller-Röder. Berlin, Verlag von Hupeden u. Merzyn, 1906.

²⁾ F. Diez, „Grammatik der romanischen Sprachen“, 3. Bd. Bonn, 1836.

³⁾ Auch Rapp (Gramm. II, 2, 157) trennt das Rumänische vom romanischen Sprachgebiet, „da wir unter romanischen Sprachen eine Mischung des Romanischen mit germanischen Elementen verstehen“.

¹⁾ Roman. Gramm., S. 52.

(slav. sto). — Das Rumänische ist also eine Satemsprache, während die westromanischen Sprachen zu den Centum Sprachen gehören.

14. Der Imperativ von a sta (stehen) ist nach dem slavischen *stoi* gebildet; der Analogie nach auch von a da — dai.

15. Das Verbum a voi (nicht volere) ist in dieser Form slavischen Ursprungs.

16. Der kurze Infinitiv ist ebenfalls slavischer (bulg.) Herkunft.

17. Slavisch ist die Bildung des Futurums mit *voiü*.

18. Slavisch ist die Komparation mit *prea*.

19. Slavisch sind eine Unzahl von Suffixen und Präfixen.

20. Die Lautbildung wurde vom Slavischen so ausschließlich beeinflusst, daß für die slavischen Entlehnungen die lateinischen Lautgesetze ganz außer Geltung geblieben sind.

21. Slavisch ist die Negation mit *ba*, die in gewissen Verbindungen (*ba da*) auch Ja bedeuten kann.

22. Genau wie im Bulgarischen wird auch im Rumänischen der Artikel an das Wortende angehängt.

Außer diesen formellen, lautlichen und syntaktischen Einflüssen blieb das Rumänische aber dem slavischen Geist ausgesetzt, den es seit dem Beginne des 7. Jahrhunderts¹⁾ (n. Chr.) ununterbrochen bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts in sich aufgenommen hat. Pogoneanu-Rădulescu, der zusammen mit Prof. S. Puşcariu von der Rumän. Akad. der Wissensch. den Auftrag erhalten hat, das große rumänische Wörterbuch zu verfassen, also eine Autorität ersten Ranges, sagt vom slavischen Wortschatz, den das rumänische Volk in seine Sprache aufgenommen hat²⁾: „So sehen wir denn, daß die slavische Sprache die Gestalt unserer Sprache verändert hat. Erstens sind eine Menge slavischer Wörter in unsere Sprache eingedrungen und sind die unsrigen geworden, ebensoviel gebraucht, wie die aus der lateinischen Sprache ererbten; und nicht etwa Wörter aus zweiter Hand, sondern Wörter, die für unser tägliches Denken und Fühlen unumgänglich notwendig sind, Wörter, ohne die wir unsere heutige Sprache uns gar nicht vorstellen können.“

Sprache und Geist ist eins. „Die Sprachen“, sagt schon Luther, „sind die Scheiden, darin das

Messer des Geistes steckt“. Prof. M. Winternitz meint sehr treffend: „Aus der Sprachenverwandtschaft können und müssen wir auf eine Geistesverwandtschaft und auf Kulturzusammenhänge schließen. Wenn wir Völker finden, deren Sprachen miteinander verwandt sind, so dürfen wir zuversichtlich annehmen, daß diese Völker auch in ihrem Geistesleben und in ihren Kulturwerten etwas Gemeinsames haben werden.“ Und Prof. B. Hatschek (Wien¹⁾) gibt zu bedenken, daß „ein Volk, das ein fremdes Kulturelement in sich aufnimmt, es bald vollkommen sein eigen nennen wird“. „So gibt es viele Deutsche, die nicht Germanen sind.“ Rassen und Sprachen sind eben durchaus nicht ein und dasselbe.

Kein Unbefangener wird ernstlich behaupten können, daß der Geist der rumänischen Mischsprache ein einheitlicher, schlechtweg „romanischer“ sei. Ein Teil ihrer innersten Seele ist durchaus slavisch²⁾. Wer die schwermütigen Poesien Eminescus kennt, wer die schluchzenden, klagenden Doinen gehört hat — draußen in der rumänischen Tiefebene, wenn der Abendwind durch die würzige Steppe streift —, wer das Raunen der runzligen Dorfbaba vernahm, wenn sie ein krankes Haustier oder ein bresthaftes Kind besprach, dem hat sich die Seele der rumänischen Sprache aufgetan, dem ward ein tiefer Blick in sie vergönnt. Und aus dieser Volksseele heraus, die noch voll unberührter Einfalt ist, sind die Sprichwörter, Lebensregeln, Schnurren und Späße, Märchen (Poveste, Chipuri und Graiuri), die Sitten und Gewohnheiten und Gebräuche entsprungen, aus der eigentümlichen Artung dieser Volksseele ist endlich der rumänische Volkscharakter entstanden. Das Rumänische ist die Mischsprache eines Mischvolkes, das zu seinen vornehmsten Bestandteilen das Romanische und Slavische zählt, doch so, daß beide zu einer organischen, untrennbaren Individualität, zu einer eigenlebigen psychischen Einheit verbunden sind: auch hier ist Geist und Sprache eins.

Sehen wir uns einmal die slavischen Wörter näher an. A. de Cihac³⁾ zählt in seinem Lexikon

slavische Wörter	3800
vulgär-lateinische Wörter	2600
türkische Wörter	700
griechische „	650
magyarische „	500
albanesische „	50

¹⁾ Wo die Slaven (anno 602) in immer größeren Massen die Donau überschreiten und die Balkanländer überfluten.

²⁾ Pogoneanu-Rădulescu, „Gramatica istorică a limbii române“, p. 14. — Nicht besonders erwähnt habe ich die slavischen Termini in Religion und Kultus.

¹⁾ „Vererbungs- und Rassenfragen“.

²⁾ Dr. Emil Fischer, „Die Herkunft der Rumänen“, S. 165—166.

³⁾ A. de Cihac wird von „Patrioten“ der Vorwurf gemacht, daß er slavenfreundlich sei.

Ich selbst habe im Dicționar româno-german Lazăr Șăineanu¹⁾ folgende Zählungsergebnisse erhalten, abgesehen von den kleineren Schichten (Deutsch, Französisch, Italienisch usw.):

Die griechische Schichte	1353
" türkische "	833 ²⁾
" magyarische "	342
" slavische "	3242 ³⁾
" lateinische "	
a) volkstümliche Sprache . .	3976 ⁴⁾
b) höhere Sprache	3401
" sog. thrakische ⁵⁾ Schichte . .	1400

Man wird mit Recht über die 3976 Vokabeln lateinischen Ursprungs der volkstümlichen Sprache staunen. Wenn man bedenkt, daß die weltumspannende englische Handelskorrespondenz mit etwa 600 Wörtern erledigt wird, so werden selbst „Patrioten“ nicht behaupten können, daß ich in der Zurechnung an den rumänischen Bauer und Kleinbürger engherzig gewesen wäre⁶⁾.

Hier wollen wir uns bloß mit den slavischen Vokabeln der Volkssprache näher befassen.

Da ist es sehr lehrreich, daß gerade die meteorologischen, also für den Bauern so wichtigen Bezeichnungen, überwiegend slavisch und — es sei ausdrücklich gesagt — nicht etwa Synonyme sind, sondern eigenartige Ausdrücke, die ihren ganz bestimmten Begriffsinhalt haben, wie trăsnet Blitz, vîfor Sturm, chiciură, cicură Reif, sloiū Eiszapfen, năboiū Eisbruch, Eisgang, produs Wacke, Wuhne; namete, nemete Schnee, Schneehaufen; nagodă Unwetter, zăpoare Eisstoß, omet Schnee(haufe), poleiū Eisschlag, zăpadă Schnee; lapoviță Schneeschmelze, Schneewetter; promoroacă Reif (M.), sloată feuchtes Wetter, ceață Nebel, piclă Schwüle, Dunst, moină Tauwetter; bură, bureală Sprühregen, Nieseln; inie zuerst sich bildendes Eis eines Flusses, usw.

Ist es nicht merkwürdig, daß das Ackern (a ară) und das Weben und Spinnen (a țese, a toarce) zwar lateinischer Herkunft, daß aber der Pflug (plug⁷⁾ und der Webstuhl (războiū), auch

in ihren vornehmlichsten Bestandteilen, nur slavisch benannt sind?

Das Haus¹⁾ heißt zwar (nach dem Lateinischen) casa, von dem Aufboden (pod) bis zum Keller (pivniță) ist aber ein namhafter Teil desselben ebenfalls slavisch benannt²⁾. Das gleiche Verhältnis findet beim Wagen (car, căruță) statt, der als solcher lateinisch, in seinen kleineren Bestandteilen aber fast ausschließlich slavisch benannt ist. Ebenso bei der Mühle, d. h. bei der ältesten Form derselben, die ja eine Hirsemühle war und (nach dem serbischen kolieša Hirse) coleașă geheißen wurde³⁾. Interessant ist es, daß auch der Neubruch eines Ackers (vom slav. proso, Hirse) prosie genannt wird, also auch heute an die Zeit erinnert, wo das Ackerfeld eo ipso noch ein Hirsefeld war.

Die Hauptteile des menschlichen und tierischen Körpers sind lateinisch benannt (capu Kopf, piept Brust, braț Arm, mână Hand, degete Finger, picior Fuß), aber eine sehr große Anzahl der kleineren Teile, des Details, tragen nur slavische Namen: glava Hirschale, gât Hals, gâtlej Schlund, gâtan Kehlkopf, gușă Kropf, rânză Magen, crac Röhrenknochen, Schenkel; gârb Buckel, gleznă Knöchel, ciolan Röhrenknochen, gâlcă Drüse, drob Eingeweide (der Tiere), șold Schulter, țurloiū Schienbein, țîța Brustdrüse; bale Geifer, Speichel; obraz Gesicht, sgârciū Knorpel, virtecap Halswirbel, chică Zopf, smoc (Haar-)Büschel, moț Schopf, brău Gürtel, lopăciță Schulter; trup Körper, schoș; stinghie Leistengegend, tidvă Hirschale, matcă Gebärmutter, prapor Netz; borhot Kot, Mist (bei den Tieren); poală Schoß, pragū Schambogen, splină Milz, tărțiță Steißbein, teme (Tr.) Kopfweiche; plod Samen, Gebärmutter; colț Ellbogen, chișită Knöchel, lenți Drüsen, gârlanț Lufttröhre, coș Brustkorb, sapă Brust (beim Pferd), copită Huf, rit Rüssel, mozol Drüse, greben (Pferde-)Hals usw.

Der größte Teil der Krankheitsnamen sind ebenfalls slavisch⁴⁾.

sichert, und zugleich die nördliche Wanderung der Thrakoromanen (bis zum slav. plug und zur rariță) schon angedeutet.

¹⁾ Die oberirdischen Häuser aus Ziegeln sind bei den Bauern Erscheinungen der allerneuesten Zeit. In den Gebirgsgegenden hat es freilich schon früher Stein- und Balken-(Bohlen-)Häuser gegeben, in der Ebene aber hauste der Bauer bis in die jüngste Zeit bloß in Erdhütten (bordeuri). Es gibt deren (nach Creanga) noch 54772, in denen noch 250000 Bauern leben. Aus Ziegeln sind (nach Creanga) 74655, aus Holz 296220, aus Lehm 583307 (Ruten mit Lehmbewurf) errichtet.

²⁾ Vgl. prispă, zid, coș, oeniță, strășină, pridvor, pragu.

³⁾ Hierher gehört auch slav. rumän. rișnița, die uralte Handmühle.

⁴⁾ Vgl. meine Arbeit im Korresp.-Bl. des Siebenb. Landeskunde-Vereins, Nr. 1 vom Jahre 1904.

¹⁾ Ihm wird allerdings auch der Vorwurf gemacht, daß er Nichtrumäne sei. — Im Deutschen hat man 76000 Fremdwörter gezählt.

²⁾ L. Șăineanu zählt in seinen „Elemente turcești în limba românească“ 1400 türkische Lehnwörter auf.

³⁾ 2284 Schlagworte.

⁴⁾ 2509 Schlagworte der volkstümlichen Sprache.

⁵⁾ Thrakisch, mit allen Vorbehalten so genannt.

⁶⁾ Ich habe mir bei dieser Zurechnung vorgehalten, daß der rumänische Bauer schon beim Militär gedient, schon einige Prozesse geführt und mehrere Male die nahe Stadt besucht habe.

⁷⁾ Makedovlaxisch heißt der Pflug noch aratru; damit ist die ursprüngliche lateinische Benennung ge-

Der Rumäne nennt den größten Teil der Haustiere zwar mit lateinischen Namen¹⁾ (cal, iapă, bou, vacă, vițel, bivol, găină, cîine), dabei aber sind fast alle näher bezeichnenden Merkmale, fast alle Kosenamen, ferner die des Unmutes, des Spottes usw. dem Slavischen entlehnt. Ein Ding bleibt aber ein nur ganz äußerlicher Besitz durch den bloßen Namen, den ich ihm gebe; innerlicher Besitz, d. h. mein wird es erst, wenn es in Lust und Schmerz von meinem Gemüt Besitz ergreift.

Höchst auffällig ist es, daß im Rumänischen (und gerade im Rumänischen!) alle Fische nicht-lateinisch²⁾ und fast alle bloß slavisch benannt sind: Crapă Karpfen; ciortan, ciortocrap Karpfenarten; șalău Zander, Schill; linul Schleie, știucă Hecht, som(n) Wels; somoteiul, somn ermac, somn pană Welsarten; bibanul Rotflosser; iaprac; plătică Platzeise, cosac Knurrhahn; babușcă Gründling; văduvită; obleț; nisetru Stör, șip Stör; bogzarul; păstrugă = *Accipenser stellatus*; viză = *Accipenser Gmelini*; cega Stierl, morun Hausen; carjancă; caracudă Karausche; mreana Barbe; păstrav Forelle; volcan; plevușcă Gründling; vârlan Schlammbeizger; sabiță; rezofcă; cambulă; ghibortî; lipană Äsche; țipar Schlammbeizger; hel Aal; mihoală, magy. menyhal Aalrute; türk. avat, hamzî; ngr. calcan Steinbutte, scrumbie de dunăre Donauhering, scrumbie de mare Makrelle; chefal Meerbarbe; stavride, guvidie, lacherda, aterine; ital. barboni, usw., usw. Auch Ufer, Insel, Brücke, ferner die Gerätschaften zum Fischen³⁾, die Hantierungen und Werkzeuge bei der Schiffbarmachung verstopfter Flußarme sind slavisch. Warum? Weil die Ebenen und die großen Flüsse schon von den Slaven besetzt waren, als die Thrakoromanen erst anfangen, von den Bergen herunterzusteigen und sich unter den Bewohnern des flachen Landes niederzulassen. Da wurden denn die vorgefundenen Termini einfach dem eigenen Sprachschatz einverleibt.

Vom allergrößten Interesse ist folgendes. Im Rumänischen sind die männlichen Sexualorgane ausschließlich lateinisch (pulă Penis, coiu Hode), die weiblichen nichtlateinisch und zwar fast ausnahmslos slavisch benannt [trup Körper, Schoß; prag Mons Veneris; pizdă Vulva; poală

¹⁾ Ein Teil ist nichtlateinischer Herkunft: (alb.) țap, sl. cocoș, găscă, (alb.) mînz, (ngr.) malac, mîgar, sl. godan, catîr türk. Maultier.

²⁾ Crap (Karpfen) kommt nicht vom lat. carpio, sondern vom serb. krap.

³⁾ Ich habe gelegentlich der Jubiläumsausstellung in Bukarest 1906 in der Abteilung für Fischerei (nach den offiziellen Angaben) ein Glossar angefertigt (Geräte, Gebäude, Hantierungen), das fast vollständig slavisch ist. Kein Wunder, liegt doch die Großfischerei der Donau und der Strandseen des Schwarzen Meeres in den Händen von Lipovanern (Jurilofca).

Schoß, matcă Uterus, țîță Brüste; (magy. lindic Clitoris; ngr. mitră Uterus); plod Uterus, Samen¹⁾). Warum? Offenbar deshalb, weil eine verhältnismäßig geringe thrakoromanische männliche Bevölkerung in ein großes slavisches Volksmeer einsickerte, und zwar sehr lange Zeit hindurch, sich mit den slavischen Weibern ehelich verband, die lateinischen Termini mitbringend und die slavischen weiblichen vorfindend. So und nicht anders muß der Vorgang gewesen sein.

Auch unsere sprachliche Untersuchung bestätigt also vollkommen die schon bekannte geschichtliche Tatsache der Wanderung der thrakoromanischen Gebirgshirten in die von den Slaven schon besetzten Ebenen der unteren Donauländer. Daß diese Thrakoromanen gelegentlich auch Kriegsgefangene gewesen sein mögen, ist nicht ausgeschlossen. Bewiesen aber wird hierdurch, und zwar unwiderleglich, die ethnische Bildungsweise des rumänischen Volkes, die ich schon 1902 durch die Formel ausgedrückt habe:

Thrakoromanen + Slaven = Vlaxen.

R. Rosetti²⁾, einer der objektivsten neueren rumänischen Schriftsteller, drückt diese Tatsache in folgenden Worten aus: „... das römische Element, das nach dem Abzug der Legionen in der Dacia Trajana zurückblieb, konnte sich nicht erhalten und mußte in kurzer Zeit in der Sintflut der Barbarenhorden aufgehen. Das rumänische Volkstum ist, meiner Meinung nach, ausschließlich entstanden: aus der Verschmelzung der Slaven, die sich in unserem Lande niedergelassen hatten, mit den romanisierten Elementen von jenseits der Donau.“ Das stimmt mit den Ergebnissen meiner Untersuchungen so vollkommen als nur möglich überein.

Freilich dürfen wir uns nicht damit begnügen, bloß die Deklination und Konjugation ganz äußerlich zu betrachten und danach gleich unsere Schlüsse zu ziehen. Beim Rumänischen kann man vielmehr die Erkenntnis sich recht tief einprägen lernen, daß **Bau und Inhalt der Sprache** zusammengehören, und daß, will man nicht vollkommen irrige willkürliche Schlüsse machen, man beide gleicherweise beachten muß. Weil die Hilfszeitwörter, einige Formen der Deklination und Konjugation, weil die Zahlwörter und die Namen der hauptsächlichsten Dinge des täglichen Lebens unleugbar lateinischer Herkunft sind und in der

¹⁾ Das ins Makedovlay. übergegangene pice (magy. pica) kommt auch im Polnischen vor, pica, piczka, piczna. Hierher gehört noch türk. bairle (mitrei)-Ligamenta uteri.

²⁾ „Originea și transformările clasei stăpînitore din Moldova“, Bucuresci, 1906, p. 2—3. In den Veröffentlichungen der Rumänischen Akademie.

Redeweise auch des einfachen Mannes, und gerade dort, häufig wiederkehren, so glaubt man die Untersuchung schon beendet zu haben, wenn man daraufhin die „Zugehörigkeit zu den romanischen Sprachen festgestellt hat“.

Aber erst, wenn wir auch den Inhalt einer Sprachemöglichst erschöpfend „festgestellt“ haben, erst dann können wir über die Herkunft des entsprechenden Volkes etwas Sicheres aussagen.

Was für eine ethnographische Vergangenheit muß doch das „romanische“ walachische Volk hinter sich haben, das in seiner „romanischen“ Sprache denken und sprechen nicht ausdrücken kann. Für denken wird nämlich in der dakorumänischen Volkssprache das magyarische Lehnwort *gond*, *gondolni* = *a gândi* und für sprechen (wenigstens noch im Codex Voroneţean, 16. Jahrhundert) magyarisch *beszélni* = *besedui*, *beseadă*¹⁾ (auch bei Coresi, anno 1560) verwendet. Das im Codex Voroneţean vorkommende *vorovă* (Gemurmel, Ruf, *voră multă*; bulg. *razgovor*) und *vorovi* = *a vorbi mult*, *a striga* stammt nicht vom lateinischen *verbum* her, sondern gehört wahrscheinlich dem Thrakischen oder dem europäischen Alpendialekt an (vgl. G. J. Ascoli, „Archivio glottologico italiano“, Vol. VII, 406 ff.).

Wie merkwürdig ist es doch, daß es im „romanischen“ Rumänischen keinen einzigen Ausdruck für. seßhafte Zusammenscharung von Menschen, wie Weiler, Dorf, Markt und Stadt gibt. *Cătun* = Weiler ist arabisch²⁾, *sat* = Dorf ist albanesisch (*fsat*³⁾), Markt = *tirg* slavisch und *Oraş* = Stadt ist magyarisch (*város*).

Freilich das moderne Zeitungs- und Boudoir-Rumänisch ist darum nicht verlegen. Der Jurist, der Mediziner, der Künstler, jeder Gelehrte, die Modedame haben das entsprechende Französische hergenommen, haben ihm eine rumänische Endung angehängt und das ausdrucksfähigste Rumänische ist fertig. Ob das nun von dem guten Geschmack der Einsichtsvollen gut geheißen wird oder nicht, das spielt den Bedürfnissen des täglichen Lebens gegenüber gar keine Rolle. So ist es denn gekommen, daß wir heute zwei rumänische Sprachen besitzen, die alte walachische Volkssprache, die von etwa 5 1/2 Millionen Bauern und Kleinstädtern gesprochen und die neurumänische Boulevardsprache, die von nur etwa einer Million Städtern verstanden wird. Dieses moderne rumänische Kauderwelsch nennt Prof. O. Densusianu „ein (bloßes) verderbtes Französisch“ und

Gh. Ghibanescu sagt von ihm¹⁾: „Die Sprache ist noch komischer . . . mit buntscheckigen französischen Flickern behangen . . .“ Auch Professor N. Jorga²⁾ ist der Meinung: „daß wir früher oder später zu unserer wahren Sprache zurückkehren, daß wir die französische Syntax aufgeben und nur die allernotwendigsten Neubildungen gebrauchen werden. Die Kronstädter rumänischen Urkunden zeigen, wie klar und kräftig die volkstümliche rumänische Sprache gewesen ist und daß zu ihr jeder Schriftsteller zurückkehren müßte, der vom Volke verstanden werden will“³⁾.

Dieser alten markigen Volkssprache hat auch König Carol schon mehrere Male das Wort gesprochen, niemals feierlicher und beredter als in der Sitzung der Rumänischen Akademie der Wissenschaften am 1. April 1905⁴⁾. Prof. S. Puşcariu druckt in der Einleitung zu dem neuen Wörterbuch der Akademie diese Reden des Königs ab. Sie sind fast im Stile der alten Chroniken gehalten, klar, schlicht und darum wuchtig; daneben nimmt sich das (wissenschaftlich sonst tüchtige) Vorwort Puşcarius in seiner französischenden und latinisierenden Gelehrtensprache — besonders wenn man es unmittelbar nach den Worten des Königs liest — fast ein wenig komisch aus.

Ob sich die Hoffnung Prof. N. Jorgas erfüllen, ob eine Umkehr möglich sein wird? Ich glaube es nicht! Jedenfalls müssen wir die neue Entwicklung der rumänischen Sprache im Auge behalten; freilich ist sie mit ihren französischen oder griechisch-lateinischen Kunstaussdrücken und ihrer Flut fremder technischer Benennungen durchaus nicht mehr die rumänische Volkssprache, und die sprachwissenschaftliche Untersuchung dieser Sprache für die Feststellung der „Herkunft der Rumänen“ ganz wertlos.

Wer noch das wahre Rumänentum auffinden will, der muß es unverweilt in seiner alten Volkssprache aufsuchen. Wem die Wünschelrute in der Hand zuckt, der mag noch ungeahnte Schätze heben.

Aufmessung und Kartendarstellung vorgeschichtlicher Befestigungswerke.

Von M. Hellmich, Kgl. Landmesser in Glogau.

In der Entwicklung der Urgeschichtsforschung läßt sich deutlich eine ältere spekulative von einer neueren exakten Richtung unterscheiden. Während

¹⁾ Din Traista cu Vorbe, p. 195.

²⁾ „Braşovul şi România“, Scrisori şi Lămuriri. Bucureşti, 1905.

³⁾ Vgl. auch seine „Babilonie Românească“.

⁴⁾ „Dieser verderblichen Parasiten gibt es Tausende: ihre Zahl wächst von Tag zu Tag und das Ende wird die Verkrüppelung der Sprache sein.“

¹⁾ Daneben findet sich auch slav. *a glăsui*, *grăi*, (altal. *beséda* = *verbum*, *sermo*).

²⁾ arab. *Kutün*.

³⁾ In der Psaltiren Scheiană kommt *fsat* noch 28 mal, im Cod. Veroneţ einmal vor.